**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 19 (1921)

Heft: 1

**Artikel:** Das Hebammenwesen in Russland

Autor: Barolotzky, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-952063

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer Hebamme

# Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins



Ericeint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchbruderei jum "Althof" Baghausgaffe 7, Bern,

wohin auch Abonnements= und Infertions=Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redaktion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Jardy, Brivatdozent für Geburtshilfe und Synatologie. Spitaladerftraße Rr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil: Frl. Marie Benger, Bebamme, Lorraineftr. 18, Bern.

Jahres - Abonnements Fr. 3. - für die Schweig Mt. 3. - für das Ausland.

#### Inferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Auftrage entfprechenber Rabatt.

### Das Hebammenwesen in Rußland.

Bon Dr. J. Pawlogth aus Rugland.

Welch ein hehrer und föstlicher Beruf ist doch der der Hebamme! Ihre Aufgabe ift es, dem geheimnisvollen Vorgang der Geburt eines Menschen beizuwohnen und dem auf die Welt Kommenden die erste und wichtigste Sulfe zu leisten. Und alle hat eine Hebamme einmal in Empfang genommen, hat unserer Mutter in ihrer schweren Stunde beigestanden, ihre Kunft hat uns am Leben erhalten und hat uns bor Beschädigungen bei der Geburt bewahrt, so daß wir nicht als Krüppel herumlausen mussen. Ihrem Pflichtgefühl, ihrer aufopfernden Tätig-teit find wir Dank schuldig. Ebenso für unsere Kinder, die dereinst unser Leben, unsere Arbeit für die Kultur und das Wohl der Menschheit fortsehen sollen. Dadurch gewinnt der Heb-ammenberuf die Bedeutung für Wirtschaft und Zivilisation, ja auch für die politischen Be-ziehungen der Menschheit. Er sördert das ziehungen der Menschheit. Er fördert das Wachstum der Bevölkerung der Erde, hilft dem Staate Arbeiter und die leider heute noch nötigen Soldaten liefern. Wie wichtig die Vernehrung der Menschheit nach dem schrecklichen Kriege ist, erhellt aus dem Interesse, das die verschiedenen Staaten dem Probleme der Geburtenvermehrung und der Verringerung der Kindersterblichkeit schenken. Mutterschup und Schuß des ungedorenen und neugedorenen Schut bes ungeborenen und neugeborenen Menschen gehören bazu.

Gerade in diefen Tagen haben die frangösischen Zeitungen mit Nachdruck barauf hingewiesen, daß in Frankreich auf je 1000 Menschen nur 7 Geburten per Jahr sallen, während in Deutschland es deren 20 sind. Um so mehr ift hier eine gewiffenhafte Tätigkeit der Bebammen nötig, um möglichst alle Kinder unbeschädigt und lebend zur Welt kommen zu lassen, und der Kinderarzte, um die Sterblichkeit der Kins

der möglichst zu vermindern.

Mit der Höhe des Kulturgrades eines Landes Hand in Hand geht die Ausbildung und die Berufstreue und Pflichterfüllung seiner Hebammen. Der Schreiber dieser Zeilen hat nun Gelegenheit gehabt, die Kultur der Schweiz in velegenheit gehnot, vie kuntur der Schweiz in dieser Beziehung gerade kennen und hoch schätzen zu lernen. Er hat sich überzeugen können, auf wescher Höhe die Medizinalpersonen höheren und niederen Grades, die Aerzte, Hebammen und Krankenschwestern stehen. Abgesehen von der Gewissenhaftigkeit, Pflichttreue und der Geschweizen also der Geschweizen aus der Geschweizen geschweizen der Geschweizen geschw wohnheit der Schweizer, alles, was sie tun, gründlich zu tun, bewundert er auch die gute Ausbildung, die diese Stände auf den trefslichen Lehranstalten, den Hochschulen und den Hebsammenschulen erhalten.

Vor zwei Jahren bei Gelegenheit einer Ent= bindung bei meiner eigenen Frau hatte ich das Bergnügen, die Hebannne des Dorfes, in dem wir wohnen, dei ihrer Arbeit zu bevbachten. Als Arzt war ich erstaunt und sehr angenehm überrascht, zu sehen, mit welchem Verständnis, welcher Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit

die Sebamme die Geburt leitete. Alle Regeln der genauesten Antiseptik, die peinliche Beob= achtung des Geburtsverlaufes bei Mutter und Kind und das psychologische Verständnis für die Kreißende, das sich in berthigendem Ju-spruch äußerte, haben meine Frau und mich auss tieste gerührt. Als bestes Zeichen der Tüchtigkeit unserer Hebamme muß ich es bezeichnen, daß meine Frau diesmal, entgegen ihren früheren Erfahrungen, ohne Dammriß davon kam. Bekanntlich hängt der Ruhm der Hebamme an bem Damm ber Gebärenden. 3ch wünschte nur, daß mein armes, jett fo schwer leidendes Vaterland später auch so tüchtige Hebanimen haben möge, wie diese insere. Wie stand es dis 1914 in Rußland mit dem

Hebammenwesen? Hierauf kann man nur antworten im Zusammenhang mit der Betrachtung des ganzen Kulturstandes Rußlands bis vor bem Kriege. Denn davon hängen eben die Einrichtungen der staatlichen Lehranstalten und in letter Linie die Ausbildung der Medizinal= personen ab. Denn sämtliche Faktoren des Lebens, der Entwicklung, der Geschichte und der Rultur jeden Boltes hängen so eng mit ein= ander zusammen, ja von einander ab, daß es schwer fällt, eine einzelne Erscheinung aus dem Rahmen der anderen herauszuheben und für

fich felber zu erflären.

sich selber zu erklären.

Rufland ist schon wegen seiner geographischen Lage an der Schwelle Asiens sowie seiner historischen Entwicklung, die eng mit dieser geographischen Lage zusammenhängt, in der Kultur des Westens weniger weit, als die anderen europäischen Staaten. Zirka 300 Jahre lang waren wir von den asiatischen Tataren beherrscht, die ein harboriiches Weginneut führten Dies die ein barbarisches Regiment führten. Dies war zu einer Zeit (im 12., 13. und 14. Jahr= hundert), wo in Westeuropa die Kultur unter bem Ginfluß verschiedener Faktoren, wie Kreuzzüge, Besestigung sendaler Herrschaft und verseinerten Lebens der Oberschicht einen guten Schritt vorwärts tat. Als später unter den Selbstherrschern die Fremdherrschaft abgeschüttelt worden war, bestand in Rugland wie in allen Monarchien eine Königsherrschaft von Gottes Gnaden, die zu ihrer Selbsterhaltung sich gezwungen glaubte, das Volt in Unwissenheit zu lassen und jeden Fortschritt in der allgemeinen Vildung so viel wie möglich zu verhindern. Die Zarenregierung gab sich genau Rechenschaft darüber, daß, wenn der russische Rabotschi (Arsbeiter) oder Muschis (Vaner) die Frucht der Ertenntnis genießen wurde, b. h. die Bildung in fich aufnehmen konnte, fofort vom "faulen Beften" die Best der Revolution, der Retergedanke der republikanischen Staatsverfaffung eindringen würde und ihrer Fortdauer ein Ende segen könnte.

Deshalb wurden möglichst wenig Volksschulen gestattet, sämtliche Zeitungen wurden einer strengen Zensur unterworsen; die Geistlichen hielten das Bolk in scharfer Kirchenzucht und erklärten die Zarenherrichaft als von Gott eingesett. Im 17. Jahrhundert wurden nach und

nach zirka 95% ber ganzen Bebölkerung zu Leibeigenen ber abeligen Grundbesiger, so daß kein freier Bauernstand mehr existierte. Dadurch versicherte sich der Thron der Treue des Adels und anderseits wurde so die ganze Bauern-schaft unter die Bormundschaft der Gutsbesitzer gestellt und von diesen dirett beherrscht. Dieser hatte das Recht, seine Bauern zu verkaufen, sie nach seinem Gutdünken mit einander zu verheiraten oder ihnen die Heirat zu verbieten, ja, wenn ein "Barin" einen Bauern im Born erschlug, frähte kein Hahn danach. Die Schilde-rungen der Amerikanerin, Mrs. Beecher-Stowe, über das Leben der Negerstlaven in der Union in ihrem Buche: "Onkel Tom's Butte" laffen sich in vielen Punkten auch auf das Leben der russischen Leibeigenen vor der Befreiung übertragen. In der russischen Litteratur sind vielsfach jene Verhältnisse geschildert, so in Gogol: "Die toten Seesen" und bei vielen anderen Schriftstellern.

So wird es auch verständlich, warum das ruffische Bolk 70-80% Analphabeten (b. h. Leute, die weder schreiben noch lesen können) aufweist. Noch heute gibt es entlegene Dörfer, in denen die Bauern leben wie im Mittelalter, wo viele Erwachsene in ihrem Leben niemals in der Eisenbahn gefahren find und von Tele= graph und Telephon keine Ahnung haben. Sie leben in hölzernen strohgedeckten Hitten, die nur ein Zimmer enthalten, in dem die Menschen, worunter meist zahlreiche Kinder, oft mit dem Bieh zusammen wohnen.

Unter solchen Umständen ist es auch nicht verwunderlich, wenn die gesundheitlichen Vershältnisse und die Gesundheitspflege in Städten und besonders Dörfern noch sehr viel zu wünster der Verschaft de schen laffen. Deshalb ist auch die Begrenzung und die Bekämpsung der epidemischen Krank-heiten, die recht häufig ausbrechen, sehr schwierig und zuweilen längere Zeit unmöglich. Das Volk leistet dabei den Bestrebungen der Aerzte und der anderen Medizinalpersonen nicht nur passiben Widerstand, sondern greift sie oft auch dirett an.

So brach am Ende des vorigen Jahrhunderts in vielen Gouvernementen eine ausgedehnte Epidemie von Cholera aus. Die Regierung schieste viele Aerzte nach den befallenen Gegeneben, man baute Sanitätsbaraken als Hisperialier und versuchte so die Epidemie einzus bämmen. Aber außer dem großen Fatalismus, den der Ruffe mit den Afiaten teilt, erschwerten noch andere Umstände die Arbeit dieser Aerzte. In den meiften Dorfern in Rugland gibt es einen oder mehrere wilde Medizinmanner (wie fie ja bei uns in ber aufgeklärten Schweiz auch noch vorkommen sollen. Red.), Aurpfuscher, unsgebildete Analphabeten, die aber schlau sind und den geistigen Stand ihrer Mitdorfs bewohner verstehen und diese auszunützen wissen. Dem Bolte stehen diese Kurpfuscher näher, als dem Arzte, die ja der Klasse der "Barini" (der Gutsbesitzer) angehören. Diese russischen Kurpfuscher (Snachari genannt) wenden unter Um-

ständen gistige, schädliche Mittel an; in anderen Fällen aber folgen sie uralten Traditionen der atten heidnischen Zauberer und Priester bes heidnischen Gottes Perun. Die Aussen waren bis zum Jahre 988 nach Christi Geburt Heiben und ihr höchster Gott hieß Perun. Seine Priefter waren, wie im alten Egypten und auch bei den Juden, zugleich auch Heilkundige. Von da her haben die ruffischen Pfuscher noch feltfame Zauberformeln gerettet, neben den Beilfrautern findet fich ein mystisch-religiöses Moment: die Rrankheiten sind bose Geister, die den Kranken bewohnen und in ihm ihr Unwesen treiben. Der Kurpfuscher treibt durch Beschwörungen den Geift aus; wie früher auch Geisteskranke als Besessene betrachtet wurden.

Daß bei der großen Unbildung des Volkes dieses den Kurpfuscher besser begreift als den Arzt, der doch eine gewisse Bildung voraus= segen muß, ist begreiflich; des letteren hygieniche Magnahmen erscheinen dem Volke als unverständliche Kaprizen eines hohen Herrn. Als jene Choleraepidemie wütete, gingen ärztliche Kommissionen von Haus zu Haus, um Kranke sestzustellen und in die Spitäler bringen zu laffen; die Bauern versteckten ihre Kranken und verheimlichten die Ertrankungen in ihren Säufern; denn die Rurpfuscher hatten das Gerücht verbreitet, daß in den Spitalern die Kranken bon den Aerzten vergiftet murden. Die Aerzte hätten auch alles Interesse baran, die Seuche selber zu verbreiten und vergifteten beshalb die Trinkwasserquellen, um durch eine Massen= erfrankung viel Beschäftigung zu haben.

Das Volk ließ sich solche Märchen gerne aufschwaten, umsomehr, als es von den wahren Ursachen der Krankheit keine Ahnung hatte, und so entstanden mehrere Cholera-Unruhen und Mufrühre, wie fie im Mittelaster überall der Fall zu fein pflegten. Biele Aerzte und Beilgehilfen wurden ermordet und mighandelt und schließlich mußte die Regierung die fani= tarischen Kommissionen mit einer militärischen Bedeckung umgeben.

Die Bahl der Aerzte war vor dem Kriege in Rugland ungenügend. Für eine Bevölkerung von 180 Millionen Seelen exiftierten nur girfa 20,000 Aerzte, während in Deutschland 3. B. auf 80 Millionen Seelen 32,000 Aerzte gezählt wurden. Dazu kam noch eine ungleichmäßige Verteilung der Aerzte, die meisten waren in ben Städten; in Betersburg und Moskau zuschward eines sammen zirka 3000, mahrend in den Dörfern oft nur ein Arzt einen Umfreis von etwa 50 Kilometer zu versorgen hatte. Die Aerzte gingen nicht gerne auf's Land, weil sie dort nicht nur mit den Krankheiten, sondern auch mit den versichrobenen und unzwilisierten Ansichten und Gewohnheiten der Bevölkerung zu kämpfen hatten.

Als Notbehelf praktizierten in Rußland neben den Aerzten noch die sogenannten Feldschere (Beilgehilfen). Ein kleiner Teil diefer Leute erhielt ihre Ausbildung in den sogenannten Feldscher-Schulen, wo sie von Aerzten in Kursen unterrichtet wurden, die ein, zwei oder in den Hauptstädten auch brei Jahre dauerten. Die größere Zahl dieser Feldschere sind aber nur Praktiker, gewesen Sanitätssoldaten, die im Wilitärdienst zum Feldscher ernannt wurden. Ihre Behandlungsweise mar nur eine auf die äußeren Krankheitserscheinungen sich gründende, ohne genaue Untersuchung der Patienten. Dazu reichten ihre medizinischen Kenntnisse nicht aus. Ich habe einmal einer solchen Konfultation beigewohnt, wo ein Feldscher, wie er sich selber ausdrückte, en gros behandelte. Es kamen an einer zentralen Stelle bie Rranten bon zirka 40 umliegenden Dörfern zusammen. Täglich waren etwa 100 Kranke in der Sprechstunde, die in zwei Stunden erlebigt fein mußten. Der Feldscher trat ins Wartezimmer und rief: Wer hat Bauchweh? Es traten etwa 20 Männer hervor, sie bekamen alle Rhizinusöl; dann wurde gefragt: Wer hat Fieber? Die sich melbeten, erhielten Chinin; und fo ging es fort.

Neben den Dorfkurpfuschern hatten auch die unausgebildeten Dorfhebammen ziemlich viel zu Es waren dies gewöhnlich alte Frauen, die weder lefen noch schreiben konnten und keinerlei Ausbildung erhalten hatten, sondern sich aus eigener Ersahrung gewisse Kenntnisse rohester Art angeeignet. Meist hatten sie selber geboren. Sie galten als "weise, erfahrene Frau" das französische Sage-femme heißt ja auch nur weise Frau). Diese kurpfuschende Dorfhebamme nannte man "Babka", d. h. Großmutter. Sie hatten natürlich viele Todesfälle auf dem Gewiffen; aber dies fiel den ungebildeten Bauern nicht auf: es war eine Schickung Gottes. Reben der absoluten Unkenntnis der genaueren Geburtsvorgänge zeichnete diese Hebammen auch eine große Unreinlichkeit aus; deshalb waren auch die Fälle von Wochenbettfieber mit tot= lichem Ausgange sehr häufig. In ernfteren Fällen bestand ihre Behandlung in Gebeten und Besprechungen, wie auch einigen mittelsalterlichen Mitteln, wie Räucherungen, Lageswechsel, auch Aushängen der Kreißenden. In den Städten wohnten und praktizierten

allerdings nur wissenschaftlich ausgebildete, displomierte Hebammen. Sie werden "Akuschorka" genannt (von französischen accoucheur — Ges burtshelser). Je nach der Schule, die sie absol-viert haben, teilen sie sich in Akuschorki erster und solche zweiter Klasse. Leptere, auch powiwalnaja Babka genannt, erhält ihre Ausbildung in einer Hebammenschule mit 6-8 monatlichem, höchstens jährigem Kursus. Die Hebammen erster Klasse studieren meist in einer großen Universitätöstadt in einem 2-3 jährigen Kursus. In Petersburg war sogar eine Schule, deren Lehrzeit vier Jahre dauerte. Dort sernten die Schülerinnen bann auch noch andere Fächer, die sie befähigten, als Krankenpslegerin und Arzt-Gehissin zu praktizieren. Das Diplom biefer Schülerinnen lautete bann auf Bebamme und Felbscherin und sie hatten das Kecht, als

Masseuse und Pockenimpserin zu praktizieren. Wirtschaftlich waren in den Städten die Hebammen fehr gut geftellt. Gine gut ausgebildete und praktisch erfahrene Hebamme, die eine gute Praxis hatte, konnte im Jahr bis zu 15,000 Rubel (ber Rubel galt zirka Fr. 2. 60) verdie= nen. Fast in allen Bevölkerungsschichten erhielt der Sitte gemäß die Hebamme außer ihrem Honorar noch viele Geschenke meist in bar von Berwandten und Bekannten der Wöchnerin. Das Honorar betrug zirka 50 Rubel per Ent= bindung. In einigen Provinzen nannte man biese Geschenke "Babegeld", indem, während die Hebamme das Kind badete, die Verwandten verschämt eine Münze, oft fogar ein Goldstück in bas Wasser gleiten ließen.

Auch bei der etwa am achten Tage ftattfindenden Taufe, zu der von weit her alle Ber-wandten und Befannten eingeladen werden, spielt die Hebamme eine große Rolle. Alle danken ihr für die erfolgreich geleitete Ent= bindung und schenken ihr wiederum größere oder kleinere Beträge, gewöhnlich ein Rubel. Wenn also zur Taufe vielleicht 50 Personen eingeladen find, so fällt für die Bebamme als Extra-Honorar mindestens wieder 50 Rubel ab.

In Rußland, wo noch die gute, alte Sitte der Hausarzte besteht, bleiben auch die Familien ihrer Hebamme treu. Es gibt da Hebammen, die in einer Familie schon die dritte Generation bei ber Geburt verbeiständet haben. Das ganze Leben ist oder war in Rugland nicht so kalt und die Menschen verkehrten untereinander gemütlicher und weniger geschäftsmäßig als im Westen. Daher ift bort auch das Berhältnis einer Hebamme zu "ihren" Familien ein viel vertraulicheres. Die freundschaftlichen Beziehungen dauern das ganze Leben an: dies ift "unsere" Hebamme, sie war schon bei meiner Geburt, sagt der Russe; und als eine alte, über 70 jährige Hebamme starb, folgten ihrem Sarge über hundert Bersouen aller Stände, die meiften waren ihre "Baten-Kinder".

## Schweiz. Hebammenverein.

#### Zentralvorstand.

Nachdem wir nun alle Mitgliederverzeichnisse mit den Kontrollen des Schweiz. Hebammen= vereins verglichen und die fehlenden Namen den Sektionsvorständen zugestellt haben, möchten wir, um etwaigen Migverständnissen vorzubeugen, darauf aufmertsam machen, daß die= jenigen, die das 50. Altersjahr überschritten haben, als außerordentliche Mitglieder bem Schweiz. Hebammenverein beitreten muffen, als außerordentliche Mitglieder wenn sie einer Sektion angehören wollen, und zwar mit einem jährlichen Beitrag von Fr. 1. 40 und 1 Fr. Eintritt. Dies wurde f. Z. also beschlossen, wem dies nicht paßt, kann ja einen biesbezügl. Abanderungsantrag für die Generalversammlung stellen. Mit kollegialen Grüßen!

Für den Zentralborftand: Die Präsidentin: Die Sekretärin: Unna Baumgartner. Marie Wenger. Rirchenfeldftrage 50, Bern.

### Bur gefl. Notig.

Alle Mitglieder, welche im Jahre 1920 in eine zweite Krankenkasse eingetreten sind, werden ersucht, der Präsidentin hievon sofort Mitteilung zu machen.

NB. Den werten Borftanden und Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich meinen Namen wie folgt

Frau Aderet (vormals Wirth), Präsidentin der Rrantenkasse.

#### Krankenkasse.

Erfrantte Mitglieber:

Frau Reichlin, Wollerau (Schwyz). Frau Fribli, Zofingen (Aargau). Frl. Fenny, Bern. Frau Schreiber-Waldner, Basel. Frau Kümin, Schindellegi (Schwhz). Frau Bögtli, Hochwald (Solothurn). Mme. Roffier, Laufanne (Waadt). Frau Bachmann, Schwarzenberg (Luzern). Frau Bühler, Versam (Graubünden). frau Gmünder, Guntershaufen (Thurgau). Frau Reel, Arbon (Thurgau). Fran Rickli-Fehr, Ennenda (Glarus). Frau Wecker, Regensdorf (Zürich), Frau Schott, Meinisberg (Bern). Frau Mätler, Wängi (Thurgau). Frau Arpagans, Brienz (Graubünden). Frau Moser, Deitigen (Solothurn). Frau Fausch, Seewis (Graubünden). Frau Eigenmann-Blöchlinger, Bruggen (St. G.) Frau Martin, Bremgarten (Aargau). Frau Werder, Cham (Zug). Frl. Staudenmann, Bern. Frau Guggisberg, Solothurn. Frau Vollenweider, Korschach (St. Gallen). Frau Saner, Starrkirch (Solothurn). Frau Grubenmann, Trogen (Appenzell). Frau Ehrismann, Zofingen (Aargau). Frau Ritter, Bremgarten (Aargau). Frau Maurer, Mettmenstetten (Zürich). Frau Schüt, Möriswil (Bern). Frau Rahm, Neuhausen (Schaffhausen). Frl. Till, Lausanne.

#### Angemeldete Böchnerinnen:

Frau Dettwiler-Schweizer, Titterten (Baselland). Frau Reift-Schneiber, Whnigen (Bern). Frau Albina Lacher, Egg-Einfiebeln. Frau Anna Curan, Tomils (Graubünben). Frau Renggli, Büron (Luzern). Frau Wipfli-Gysler, Seedorf (Uri) Frau Hauri, Unter-Embrach (Zürich). Frau Hänner, Oberkirch=Zullwil. Frau Edelmann, Bruggen (St. Gallen).